

Lieder im Blickpunkt: Rosen, Nelken und ein Edelweiß

TEXT: Wolfgang Dreier-Andres

Es blien Rosen, es blien Nelken

1. Es bli-en Ro-sen, es bli-en Nel-ken, es bliet ein Blü-me-lein, vea-giß nicht
4 mein. Drum sâg ich's noch ein-mâl, schön sind die Ju-gend-jâhr, schön ist die
7 Ju - gend, sie kommt nicht mea. Sie kommt, sie kommt nicht mea, sie ist beim
10 Mi - li - tea, schön ist die Ju - gend, sie kommt nicht mea.

2. Es bliet der Weinstock, dea trägt die Reben,
und aus den Rebelein fließt süßer Wein.
Drum sâg ich's noch einmâl...
3. Ich lieb ein Mädchen zu mein' Vergnügen,
ich lieb ein Mädchen zum Zeitvertreib.
Drum sâg ich's noch einmâl...
4. Der Vater, der will es nicht haben,
und noch viel weniger das Mutterherz.
Drum sâg ich's noch einmâl...

Im Archiv des Salzburger Volksliedwerkes finden sich bedeutende Zeugnisse akribischer Sammlerarbeit aus der Wirkungszeit des ehemaligen „Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg“ (1908–um 1960). Es waren mehrere unterschiedliche Personen, welche durch ihre Arbeit den Archivbestand an Liedern und Schnaderhüpfn ständig vergrößerten. Diese Sammler hatten, jeder für sich, unterschiedliche Qualitäten: Während etwa ein Otto Eberhard (1875–1960) sich vor allem durch die Zahl seiner Beiträge auszeichnete und auf seinen Feldforschungen auch weite und beschwerliche Wege auf die Almen nicht scheute, verfertigte Arbeitsausschussleiter Dr. Curt Rotter (1881–1945) peinlich genaue, druckreife Abschriften der Lieder, inklusive einer möglichst dem Original nahekommenden Mundartschreibung, für die er eigene „Lesehilfen“ entwarf. Ein anderer Salzburger Sammler, der leider nur kurze Zeit, nämlich von 1913 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zur Verfügung stand, war Dr. Ernst Hamza (1885–1952), seinerzeit Lehrer an der „Landes-Landwirtschaftsschule Winkelhof in Oberalm“, der vor allem im Kreis und näheren Umfeld seiner Schüler Volkslieder sammelte. Seine Aufzeichnungen weisen zwei besondere Qualitäten auf: Hamza, der nach dem Krieg nicht nach Salzburg zurückkehren sollte, sich aber stattdessen in Ober-

österreich intensiv mit dem Ländler in Musik und Tanzform beschäftigte, war es um eine möglichst genaue musikalische Notierung zu tun, vor allem, was den Rhythmus betraf. Auch Tempoangaben (nicht in M.M., sondern in Sekunden pro Takt notiert) fehlen bei beinahe keinem Lied. Zum anderen war er, was der damaligen Praxis vieler Sammler entgegenlief, offenbar kein Freund einer wie immer gearteten (oft qualitativ verstandenen) Einschränkung der Lieder, die ihm seine Gewährsperson vorsang. Er scheute sich nicht davor, auch „Populäres“ in sein Sammelgut aufzunehmen, das schon vorher eine weite Verbreitung und Rezeption auch im bürgerlich-städtischen Milieu gefunden haben mochte. Dieser Offenheit haben wir es heute zu verdanken, dass die von Hamza gesammelten Lieder einen „ungefilterten“ Eindruck des damaligen Liedrepertoires (einer Person) vermitteln, ohne dass eine Reduzierung auf reine Dialekt- oder „Salzburger“-Lieder stattgefunden hätte.

„Es blien Rosen“. Eine frühe Salzburger Variante des populären Liedes von der Jugendzeit
Hamza sammelte Besonderheiten wie die individuell zurechtgesungene, von allen anderen bekannten Fassungen mitunter sehr stark abweichende Variante des vom 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit hinein populären – auch von Schlagersängern wie Heintje oder Heino nachgesungenen – „Liedes von der Jugend“, das wir erstmals im 19. Band der Reihe Corpus

Musicae Popularis Austriacae im Neusatz des Textes und der Noten herausgegeben haben.¹ Diese Fassung ist hier auch zum Nachsingen abgedruckt.

Textdichter und Komponist sind nicht bekannt, die frühesten greifbaren Aufzeichnungen beziehungsweise Bearbeitungen stammen aus dem 19. Jahrhundert.² Dort beginnt das Lied mit dem Text „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr“. Die Texte der nachfolgenden Strophen weichen mitunter stark voneinander ab. Auch die Position der einzelnen Strophen innerhalb einer solchen „Liedvariante“ ist oft unterschiedlich. Dies kommt daher, weil nicht, wie etwa bei einer Ballade, eine zusammenhängende Geschichte erzählt wird, deren Teile fest im Ablauf verankert sind, sondern es sich hier in den einzelnen Strophen lediglich um unterschiedliche Gleichnisse und Beispiele für die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit der Jugend handelt, deren Reihenfolge unerheblich ist und sich daher im Zuge der Überlieferung ändern kann. Deshalb sind sogenannte „Wanderstrophen“, also Strophen, deren Positionen sich von Liedvariante zu Variante unterscheiden können, gerade in diesem Lied sehr häufig. Mitunter schaffen es solche Wanderstrophen von den Positionen zwei, vier oder fünf sogar an die erste Stelle. In diesem Fall betrifft das eine Strophe, die in der ersten Liedvariante im prominenten „Deutschen Liederhort“ von Erk/Böhme noch an der vierten Stelle steht:

*„Es blühen Rosen, es blühen Nelken,
Es blühen Rosen, sie welken ab.“³*

Schon diese Sammlung weiß übrigens über unser Lied: „Sehr verbreitet [...], seit 1830–90 am Rhein, im Elsaß, Nassau, Hessen, Thüringen, Sachsen [etc.] viel gesungen mit mancherlei Zusatzstrophen und vielen Aenderungen.“⁴ Rückt die Strophe von den Rosen und Nelken nun an die erste Stelle, ändert sie sich (über sämtliche aufgefundene Varianten hinweg) und lautet schließlich:

*„Es blühen Rosen, es blühen Nelken,
Es blüht ein Blümelein Vergiss nicht mein.“*

Dies also ist der Beginn der Liedvariante von Maria Prandstätter aus dem Lungau, die Ernst Hamza 1914 aufzeichnen konnte. Bezeichnenderweise fehlt der „Standard“-Liedbeginn „Schön ist die Jugend“, unter dem das Lied hauptsächlich bekannt war und ist, in Hamzas Aufzeichnung zur Gänze.

Auch die von ihm notierte Melodie unterscheidet sich insofern von allen anderen aufgefundenen Varianten, als sie in den Auftakten zur Strophe und zum Nachsatz des Refrains eine sogenannte Wechselnote enthält. Das heißt, am Beginn der ersten Strophe bei „Es bli – en“ folgt eine „Drehung“ von der ersten Note f⁷ hinunter auf’s der Tonart B-Dur fremde e⁷

und wieder zurück. Diese Besonderheit, die durchaus Motivcharakter hat, kann man auch in vielen Instrumentalmusikstücken hören. So baut beispielsweise der gesamte erste Teil des „Nachtigall Walzers“ von Tobi Reiser sen., übernommen aus dem Spielgut von Georg Windhofer d.Ä., auf diesem Wechselnoten-Prinzip auf:

Reiser, Tobi: „Die zweiten 25“. Salzburger Volksmusik, München: Preißler, 1965, Nr. 16.



Wo dieses im vorliegenden Fall nicht angewandt wird, weicht man in gut der Hälfte der betrachteten Varianten auf einen Ganzton nach oben und wieder zurück aus, wie es etwa Konrad Mautner in seinem „Steirischen Rasplwerk“ abdruckt:

Steirisches Rasplwerk. Vierzeiler, Lieder und Gasslreime aus Gössl am Grundlsee. In Worten und Weise gesammelt, aufgeschrieben und mit Bildern versehen von Konrad Mautner, Wien 1910, Reprint Tutzing 1977, S. 150f.



1. Es blühen Ro-sen, es blühen Nelken. es blühen Blümelein, Vergiß nicht meyn.

¹ Volksmusik in Salzburg. Lieder und Schnaderhüpfel um 1900 aus dem Sammelgut des „Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg“, hrsg. von Thomas Hochradner unter Mitarbeit von Harald Dengg u. a., Wien: Böhlau, 2008 (Corpus Musicae Popularis Austriacae 19), S. 352f. Das Original Hamzas findet sich unter der Signatur C 4/e, HZIV 148 im Archiv des Salzburger Volksliedwerkes.

² Vgl. u. a. 64 Volkslieder für dreistimmigen Frauenchor, bearbeitet von Felix Pfiringer, Leipzig und Zürich: Gebrüder Hug & Co., 1830, RISM-ID Nr. 403009913; Erk, Ludwig und Böhme, Franz M. (Hg.): Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart gesammelt und erläutert von Ludwig Erk. Nach Erk's handschriftlichem Nachlasse und auf Grund eigener Sammlung neu bearbeitet und fortgesetzt von Franz M. Böhme, 2. Band, Hildesheim – Wiesbaden, 3. Auflage 1988 (1. Auflage Leipzig 1894).

³ Erk/Böhme: Deutscher Liederhort, 2. Band, S. 368.

⁴ Ebd.



1. Das schön-ste Blea-mal auf der Älm, däs ist das E - del-weiß.
2. Und wänn die Sunn in äl - ler Fruah am Him - ml dort auf-geht,
3. Die ar - me Dirn, sie sägt zum Bua: so a Blüa-mal mecht i gern!



Es blüaht va-steckt am höch-sten Grät hoch zwi-schen Schnee und Eis.
 då glänzt in hel - lem Mor-gen - tau das Blü - merl wun - der-schön.
 Geh, bring ma do a Sträu-ßl her, a so an wei-- ßn Stern.

„Vorgesungen von Anna Weiß, Sennerin auf der Trattbergalm [sic!], Bruchstück“. Aufgezeichnet von Otto Eberhard, Trattbergalm, 21. August 1926 (Sig. Eh XII 531, SVLW A 10/h).

Das Edelweiß – Transkription und digitaler
Notensatz: Wolfgang Dreier

Andere Varianten, die zunächst nach unten singen, aber dabei diatonisch bleiben wollen, weichen in der Regel auf die Terz des Tonika-Dreiklangs aus und gehen dann in Sekundschritten weiter, bevor bei den „Rosen“ ein größerer Sprung erfolgt. So zeichnete Pöschl in Niederösterreich folgende Lesart auf:

*Ein Österreichisches Volksliederbuch.
 Stimme der Heimat – Im Heimgarten – Stille
 Stunden. Volksausgabe in einem Band, hrsg.
 von Georg Kotek und Raimund Zoder, Wien:
 Österreichischer Bundesverlag, 1950, S. 65.*



1. Es blühen Rosen, es blühen Nelken. es blüht ein Blümelein Vergiß nicht mein.

Rhythmisch hat der in dieser Hinsicht akribisch arbeitende Ernst Hamza viele Punktierungen notiert, die sich in dieser Häufung in anderen Varianten nicht finden. Auch die oben abgedruckten Varianten Mautners und Pöschls schreiben „gerade“ Achtelketten am Beginn, die vor allem bei Mautner durch die Anlehnung an die Dreiklangsmelodik gegenüber den Durchgangsnoten bei Pöschl beinahe sprunghaft-tänzerisch anmuten, spielt man die Passage etwa mit höherem Tempo auf einem Instrument.

Der Refrain, bei den anderen Varianten in der Regel als Viertakter mit Wiederholungszeichen ausgeführt, besteht in Hamzas Aufzeichnung aus vier Takten Vorder- und vier Takten Nachsatz, die sich an zwei Stellen voneinander unterscheiden, nicht zuletzt die Auftakte betreffend, da der Nachsatz die oben

erwähnte Wechselnote enthält. Eine ganz persönliche, individuell zurechtgesungene Liedfassung, eine kleine Besonderheit also ist es, die Ernst Hamza hier 1914 vorlegen konnte.

„Das Edelweiß“

Ein weiteres, gut zum Frühling passendes musikalisches Kleinod brachte der Sammler Otto Eberhard 1926 von der Trattbergalm mit. Die damalige Sennerin Anna Weiß sang das vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Lied vom „Edelweiß“ (Musik: vermutl. Franz Wagner (1870–1929), Text: Joseph Fellner und E. Philippi⁵).

⁵ Text zu: „Das schönste Bleamal auf da Welt“ – Das Edelweiß, in: Website des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, <http://www.volksmusik-archiv.de/vma/node/491>, zuletzt aufgerufen am 16.02.2015.

⁶ Archiv des Salzburger Volksliedwerkes A 10/h, Eh XII 531.



Das schönste Blümlein auf der Welt, das ist das E-delweiß.

- ▲ Aufnahme: Mecseknadasd, 1983-01-02, in: *Feldforschungsaufnahmen des Deutschen Volksliedarchivs, Mag503 / Freiburg im Breisgau: Deutsches Volksliedarchiv. Online-Ressource, Lied 16810, <http://swb.bsz-bw.de/DB=2.316/PPNSET?PPN=316045381>, zuletzt aufgerufen am 16.02.2015, Melodietranskription der Aufnahme: W3er*

Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern veröffentlicht zu diesem Lied folgende Anmerkungen: „Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist dieses emotionale Lied im ganzen süddeutschen Sprachraum beliebt und in vielen Fassungen verbreitet. Vor allem in den Großelternenerationen wird/wurde es manchmal gemütsbewegt gesungen – wohingegen die in den 1950er Jahren einsetzende bewußt selektierende Volksliedpflege des Wastl Fanderl dieses Lied als ‚sentimental‘ und ‚kitschig‘ ablehnte.“⁷

Die Geschichte des Mädchens, das seinen Liebsten – wohl auch als Mutprobe – darum bittet, ihm ein Edelweiß zu pflücken, wobei dieser tödlich abstürzt und vom Mädchen schließlich beweint wird, ändert ihren Sinn über die vielen Varianten hinweg nicht, auch die Stropheninhalte und die Reihenfolge der Strophen bleiben grundsätzlich erhalten. Bemerkenswert ist jedoch, dass sowohl dialektale als auch standarddeutsche Fassungen weite Verbreitung gefunden haben.

Obleich die achttaktige Form – wenig überraschend – gehalten wird, weicht die Melodie der einzelnen Fassungen mitunter relativ stark voneinan-

der ab, allein schon im Duktus: Während etwa die in Salzburg verbreiteten Varianten⁸, ebenso wie die Eberhard'sche Fassung, durchwegs im Dreivierteltakt stehen, finden sich viele Lesarten im 4/4-Takt. Die Melodiekontur ist dabei, wenn man etwa die in steirischen Liederbüchern abgebildeten Varianten betrachtet, mitunter sogar identisch, nur wird die Melodie durch das zusätzliche Viertel etwas in die Breite gezogen.⁹

Im Zentrum für Populäre Kultur und Lied (vormals: Deutsches Volksliedarchiv) in Freiburg finden sich mehrere geradtaktige Fassungen aus dem deutschen und ungarischen Raum mit stärkerer melodischer Abweichung. Unter anderem wurde folgende Melodie 1983 in Mecseknadasd (Südungarn) aufgezeichnet (siehe Abbildung oben).

Hier fällt die Melodie nicht, wie bei den anderen Fassungen, nach dem aufsteigenden Dreiklang im ersten Takt wieder nach unten, sondern steigt sogar noch weiter bis auf's h“, auch harmonisch wird die Dominante erst im vierten Takt erreicht, wenn alle anderen Fassungen in der Regel bereits wieder zur Tonika zurückgekehrt sind.

⁷ Text zu: „Das schönste Bleamal auf da Welt“ – Das Edelweiß.

⁸ Vgl. Variante aus Großarl, in: *Von da hohen Älm auf de Niadaälm. Almliedersammlung aus dem Großarlal, gesammelt und aufgezeichnet von Irmi Lederer, Salzburg: Salzburger Volksliedwerk, 2011 (Volkslied und Volksmusik im Lande Salzburg 55), S. 27.*

⁹ Vgl. Steiner, Lois: *Mein Liederbuch, Graz 1987, S. 73.* Steiner schreibt übrigens dazu: „Ich habe das Lied über Ersuchen einiger Freunde in die Sammlung aufgenommen, auch wenn es viele Volkslied-Leute für ‚Kitsch‘ halten!“

Auch die – im Dreivierteltakt gehaltene – Variante aus dem „Alpenländischen Liederbuch“ folgt einem anderen Harmonieschema (TDDT) und einem von den erwähnten Salzburger und Steirer Fassungen abweichenden Melodieverlauf:

Natter, Martina und Nußbaumer, Thomas (Hg.): Alpenländisches Liederbuch. Altbekannte und neuentdeckte Volkslieder, Innsbruck: Loewenzahn, 2007, S. 20



Das schönste Bliamal auf da Alm, das ist das E - delweiß es...

Was nun die in Salzburg (mit kleineren Abweichungen) immer noch geläufige Eberhard'sche Fassung betrifft, so beginnt das Motiv auf dem Grundton der Tonika und springt sofort in die Quinte, um danach wiederum den Tonika-Dreiklang in Grundstellung abzusteigen. In Liederbüchern ist dieser Melodie meist eine zweite Stimme als Überschlag beigegeben, Eberhard notiert, da es sich um eine Feldaufnahme mit einer einzigen Vorsängerin handelt, selbstverständlich nur die (gehörte) Hauptstimme.

Den dramatischen Verlauf der Geschichte und ihr trauriges Ende konnte oder wollte die Sennerin auf der Trattbergalm 1926 übrigens nicht thematisieren, mit der Bitte um den „weißen Stern“ endet ihr Vortrag: ungetrübter Frühlingsgenuss also, im Potpourri durchaus passend zu Rosen und Nelken.